

Letzter Sonntag nach Epiphania
17.1.2016
Lukas 2,22-33: Jesu Darstellung im Tempel
2.Kor.4,6-10: Vom hellen Schein in unseren Herzen

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

1.

An keiner Krippe habe ich ihn bisher stehen sehen,
in keinem Weihnachtsspiel konnte ich ihn entdecken
und auch in den Advents- und Weihnachtsliedern unseres Gesangbuches habe ich ihn vergeblich gesucht,
den Mann, von dem der Evangelist Lukas gleich im Anschluss an die Geburt Jesu erzählt:

Ich meine Simeon, den weisen, gottesfürchtigen Profeten aus dem Jerusalemer Tempel, von dem wir vorhin in der Lesung des Evangeliums gehört haben.

Und doch gehört dieser Simeon genauso zu Weihnachten wie Maria und Josef, die Engel und die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland.

Er gehört zu Weihnachten und in die Epiphaniazeit, in der wir das Weihnachtsgeschehen nachklingen lassen und es darum geht, das Licht Gottes in unsren Herzen aufscheinen zu lassen und zu nähren.

Ich lese zunächst den ersten Vers unseres Predigtwortes für den heutigen letzten Sonntag nach Epiphania aus dem 2.Brief des Paulus an die Korinther, Kapitel 4 (Vers 6):

***Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,
der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben,
dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit
Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.***

Ein sehr dichter Vers ist das! Sie finden ihn auf der Rückseite Ihrer Bildkarte abgedruckt.

Und wir nähern uns seiner Bedeutung anhand der Gestalt des Simeon, wie sie von Lukas gezeichnet wird - und in einem zweiten Schritt anhand des Bildes von Walter Habdank, das Sie auf der Vorderseite Ihrer Karte finden.

Zunächst also das Zeugnis des Lukas:

2.

Das Bild, das er von Simeon entwirft, ist ein Bild des Friedens – und dennoch ist Simeons Leben wohl nicht leicht und vor allem nicht besonders friedvoll gewesen:

Seit seiner frühen Jugend war seine Heimat besetzt und beherrscht von der römischen Weltmacht, die als "Pax Romana" zwar beanspruchte, den "Frieden für alle Völker" zu bringen, die aber tatsächlich Unfrieden brachte, um die eigene Macht aufrecht erhalten zu können:

Militärische Präsenz, Entmündigung der unterworfenen Völker, im Falle von Auf- und Widerstand brutale Kontrolle und in jedem Fall Ausbeutung der Ressourcen und der Arbeitskräfte.

Wie das Militärmächte eben so tun – bis heute!

Ich stelle mir vor:

Simeon, der weise, gottesfürchtige Mann, der mit ganzem Herzen "auf den Trost Israels" (Lukas 2,25) wartete – eines "Israel", das es schon lange nicht mehr gab! – er hat es nie erlebt und erfahren, wie ein Leben in Freiheit und Frieden aussieht. Was das für Simeon persönlich bedeutet hat, darüber sagt Lukas nichts, aber diese Sehnsucht nach Trost, die er erwähnt, spricht für sich:

Da ist ein Leben vielleicht auf weite Strecken geprägt gewesen von trostlosen Stunden und bedrückenden Sorgen und Nöten... – aber: Es ist daran nicht zerbrochen!

Als Jesus in den Jerusalemer Tempel gebracht wird, da ist Simeon auch da – hingeführt von Gottes Geist.

Und zum vielleicht 100. Male sieht er das gewöhnliche Bild: Eine Mutter und ein Vater, die mit ihrem kleinen Sohn auf den Armen in den Tempel kommen, um für ihn zu danken. 40 Tage nach der Geburt – so schrieb es das Gesetz frommen jüdischen Familien vor – soll ein Knabe den Priestern gezeigt und Gott ein Opfer dargebracht werden.

In seinem langen Leben wird Simeon das oft erlebt haben. Zum vielleicht 100. Mal sieht er das vertraute Bild – aber heute ist alles anders! Heute sieht Simeon und erkennt: In dem, was hier geschieht, ist Gott!

3.

Diesen besonderen Augenblick des Sehens und Erkennens hat der Künstler Walter Habdank in seinem Holzschnitt festgehalten. Betrachten wir dieses Bild einmal genauer!

- Als erstes nehme ich die Hände wahr:

Große Hände, vorsichtige Hände. Hände, die tragen und schützen. Liebevoll halten sie das Kind.

Und da ist noch eine Hand:

Eine kleine, eine fröhliche, die unbekümmert das Gesicht des Simeon berührt.

An diesen Händen – der kleinen und den großen – merke ich: Mit dem Herzen erkennen hat mit berührt werden und berühren zu tun. Das ist ein inneres Geschehen, aber auch ein sinnliches! Im Evangelium heißt es: **Da nahm Simeon das Jesuskind auf seine Arme und lobte Gott...** (Lukas 2,28)

- Als nächstes betrachte ich Simeons Augen:

Junge, aufmerksame Augen in einem betagten, zerfurchten Gesicht.

Sie blicken ruhig und froh:

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen – so sagt es Lukas.

Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,

der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben – so sagt es Paulus.

Und der Künstler hat beides in seiner Darstellung festgehalten: Das Herzenslicht und den Frieden.

- Und dann ist da Jesus selbst:

Als Kind... – ein kleiner Körper, angewiesen auf gute Hände.

Ein Köpfchen, das gehalten und gestützt werden muss.

Freundliche, offene Augen, die – so hat es Habdank gestaltet - den Betrachter direkt anschauen. Die anrühren wollen und die fragen: Und du?

4.

Ein wunderbares Bild ist das. Ein sprechendes Bild. Es lädt ein zu schauen und sich berühren zu lassen. So wie Simeon berührt ist von diesem Kind:

Wo andere nichts Besonderes bemerkten, da hat er den Heiland gesehen.

Wo andere achtlos vorbeigingen, da hat er wahrgenommen, berührt und gespürt:

In dem, was hier geschieht, ist Gott.

Sein Leben war vielleicht auf weite Strecken geprägt von bedrückenden Sorgen und Nöten... – aber: Simeon hat sich das Licht Gottes im Herzen bewahrt und findet in dem Kind seinen Frieden.

Und du? - so scheint das Bild zu fragen –

"Findest du Frieden?"

Liebe Gemeinde, es ist ja so, dass sich an diesem Jesus die Geister scheiden!

Ich meine das nicht äußerlich, im Sinne vom Ablegen eines Bekenntnisses, und dass man sehen und sagen könnte:

Die Christen gehören zu Gott und die anderen, die nichts anfangen können oder wollen mit Jesus, die gehören nicht zu Gott.

Sondern ich meine es innerlich:

Ob wir unser Herz in Licht oder in Finsternis tauchen. Ob wir in Schuld, Versagen, Selbstvorwürfen versinken – oder ob wir wieder herausfinden und der Zusage Gottes in Jesus trauen, dass wir nicht "ohne Fehl" sein müssen, dass wir frei sein und neu anfangen dürfen.

Ob wir das glauben und empfinden kann oder nicht, macht einen großen Unterschied!

Neulich sagte mir jemand über eine persönliche Schuld - oder eigentlich war es ein Schuldgefühl: "Ich komme da nicht drüber weg. Mir kann niemand helfen."

Und ich hab ganz intensiv empfunden, wie dieser Mensch immer tiefer hineingerät in die Verzweiflung und in die Finsternis.

Dass es da einen Ausweg gibt, das ist genau der Kernpunkt des christlichen Glaubens! "Mir kann niemand helfen?" – ich sage mit dem Evangelium von Jesus Christus: Doch, es gibt eine andere Weise auf dein Leben zu schauen! Du kannst und du darfst frei werden!

Und eng damit verbunden ist ein zweiter Aspekt:

In diesem Jesuskind – gerade auch wie der Evangelist Lukas und der Künstler Walter Habdank es uns vor Augen malen: der Welt und ihrem Hass ausgeliefert, angewiesen auf gute und schützende Hände – in diesem Kind begegnet uns unser eigenes inneres Kind!

Auch hier scheiden sich die Geister:

Möchte ich das ernst nehmen, wenn sich das Kind in mir allein und ausgeliefert fühlt – ermahne ich mich dazu, die Zähne zusammenzubeißen? Oft hat das ganz viel zu tun mit dem, wie ich als Kind gehalten oder eben nicht gehalten und getragen worden bin.

Glaube ich, stark sein zu müssen, um die anderen zu schonen – oder geht es, dass ich meine Angst zulasse und mein inneres kleines Kind in den Arm nehme?

Traue ich mich, ehrlich zu sein mir selbst gegenüber?

Und wage ich es, mit einem Menschen zu sprechen und um Unterstützung zu bitten?

Vielleicht ist manchmal das eine dran und manchmal das andere. Da können und müssen wir nicht über unsere Grenzen gehen.

Aber es kann, auch wenn wir einen inneren Widerstand dagegen spüren, es kann eine Chance darin liegen, dem Bedrängenden in uns Raum zu geben und es mit Gott und einem vertrauten Menschen zu teilen.

5.

Simeon jedenfalls schützt, hält und trägt das Kind. Der Große herzt den Kleinen. Er lässt sich anrühren von seiner Schutzbedürftigkeit. Und darin entdeckt er das Licht.

Jetzt muss er nicht mehr warten und suchen, sondern in und mit diesem Kind findet er Frieden. Wenn auch die Welt und die konkreten Lebensumstände dieselben sind: **Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen** (Lukas 2,30).

Es ist, als ob er angekommen ist, der Simeon. Er hat seinen Frieden gefunden und ist zuhause. Und darum geht es ja auch in dem Pauluswort für heute:

Dass wir – wie Simeon – Gott bemerken im Angesicht Jesu und ihn suchen im Antlitz eines jeden Menschen.

Dass wir – wie Simeon – uns berühren lassen von dem Kind und Gottes Abglanz und hellen Schein auch in unserem eigenen Herzen wahrnehmen.

Paulus lädt uns ein, genau hinzusehen und in dieser Welt Gottes Licht zu entdecken. Und er fährt fort (2.Korinther 4,7-10):

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

Paulus ist kein Romantiker – er sieht, dass es uns oft schwer ist im Leben.

Und dass wir uns oft schwer tun, überhaupt noch ein Licht wahrzunehmen:

Wir sind wie irdene Gefäße, die leicht zerbrechen. Aus uns selbst können wir nur wenig tun.

Am Ende sind wir sogar ganz machtlos und unserem sterbenden Leib ausgeliefert.

Aber unser Inneres, das, was uns eigentlich ausmacht – das zerbricht und stirbt nicht!

Denn da gibt es eine Macht und eine Kraft, die uns durch alles Schwere hindurch bewahrt.

Da ist Gott, wie er sich in Jesus zeigt: Dieser Gott hält und trägt uns. Er gibt Kraft zum Leben und Mut zum Sterben. Er sieht uns freundlich an und seine Freundlichkeit macht uns frei für die Menschen um uns und das Kind in uns.

In der Kraft dieses Gottes und mit seinem Licht im Herzen mögen wir unsere Wege gehen und die nächsten Schritte tun.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsre Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Lied 059,1-4: Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne